



EVANGELISCH-LUTHERISCHE DOM-GEMEINDE  
PASTORIN MARGRIT WEGNER

Predigt über Jesaja 55, 1-5 am 2. Sonntag nach Trinitatis  
30. Juni 2019

---

„Wir haben kein Wasser. Echt absurd.“ Die Kollegin lacht. 29 Container, 300 Jugendliche, Kletterwand, Pool, Café, aber kein vernünftiger Wasseranschluss. Es ist Kirchentag, der zweite Tag, aber bei ihr im Zentrum Jugend gibt es keine Toiletten, Strom und Wasser. „Im schlimmsten Fall müssen wir nachher das Café dichtmachen. Wir können nicht abwaschen. Wenn das Geschirr alle ist, ist eben Schluss.“ Nichts funktioniert, alles wird improvisiert. Die Menschen kommen in Scharen. Heiter und entspannt trotz aller Widrigkeiten. Kinder und Jugendliche stehen Schlange in der Hitze für den interaktiven Gottesdienst. Können kaum erwarten, endlich teilzunehmen und Teil zu werden in der Gemeinschaft und Gemeinde auf Zeit in der ContainerKiezKirche. Der Markt der Möglichkeiten auf dem Messegelände lockt mit Erfrischungen und Giveaways aller Art. Bei der Lebensberatung gibt es Kaffee, bio und fair-trade. Kirchenzeitungen verteilen Gummibärchen, Pfadfinder Tee und Wasser, Eine-Welt-Stände Köstlichkeiten aus aller Welt. Doch das Angebot der Berliner Jugendlichen in der Containerkirche toppt alles: Mitmachen, Miterleben, Menschen treffen. Ein Fotorahmen für Selfies: „Gefällt Gott“. Eine erfrischende Segendusche. Überraschung und Abkühlung zugleich.

**Wohlan, alle, die ihr durstig seid, kommt her zum Wasser! Und die ihr kein Geld habt, kommt her, kauft und esst!** Gottes Stimme auf dem Markt der Möglichkeiten. Seit gut zweieinhalb Jahrtausenden schon. Immer wieder neu. Erfrischung, Stärkung, Ermutigung der anderen Art: **Kommt her und kauft ohne Geld und umsonst Wein und Milch! Warum zählt ihr Geld dar für das, was kein Brot ist, und euren sauren Verdienst für das, was nicht satt macht? Hört doch auf mich, so werdet ihr Gutes essen und euch am Köstlichen laben. Neigt eure Ohren her und kommt her zu mir! Höret, so werdet ihr leben!** Gottes Gnade ganz umsonst, ur-lutherisch gut 2000 Jahre vor der Reformation dem Volk Israel ins Herz gesprochen: Hört, so werdet ihr leben. Aufbruchsstimmung, ausgelassenes Feiern, energiegeladene Hoffnung, unendliche Möglichkeiten. Himmel auf Erden. „Der Himmel geht über allen auf“, sangen sie früher bei Kirchentagen. „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die Erde verändert ihr altes Gesicht.“ Und Gott singt: **Ich will mit euch einen ewigen Bund schließen, euch die beständigen Gnaden Davids zu geben. Siehe, ich habe ihn den Völkern zum Zeugen bestellt, zum Fürsten für sie und zum Gebieter. Siehe, du wirst Völker rufen, die du nicht kennst, und Völker, die dich nicht kennen, werden zu dir laufen um des Herrn willen, deines Gottes, und des Heiligen Israels, der dich herrlich gemacht hat.**

Hört, so werdet ihr leben. Ein Kirchentag der starken Gesten und der klaren Worte war es, für mich ein Kirchentag der klugen jungen Frauen. „Man lässt Menschen nicht im Meer ertrinken. Punkt!“, so Pastorin Sandra Bils im Abschlussgottesdienst. Annika Lohaus mit ihrem Kirchentagslied, so fröhlich, so offen, so sehr den Jugendlichen verbunden: „Meine Worte können gar nicht zeigen, Gott, was du mir alles gibst. Ich bin dir so dankbar und sing laut, weil du mich unbeschreiblich liebst.“ Das Interview mit ihr auf unserer Bühne war für mich einer der berührenden Momente des Kirchentages, auch die Begegnung mit Sarah Oltmanns, der Berliner Kollegin. Sie ist extra von der ContainerKiezKirche zu uns auf den Friedensplatz gekommen. Hat von den Schwierigkeiten im Vorfeld erzählt. In Berlin hatten Jugendliche vor zwei Jahren eine Gerüstkirche gebaut. Nun sollten es Container sein. Verrückte Idee. Wo kommen zwei Dutzend Container her? Wer transportiert die? Wie verbindet man sie so mit-

einander, dass ein begehbare Kreuz entsteht und der TÜV das abnimmt? Fragen über Fragen. Kein Cent für das Projekt von der Landeskirche, aber 300 kreative Jugendliche aus allen Berliner Kirchenkreisen, die über Monate Kirche bauen und Kirche leben. Nicht als Spaßveranstaltung, sondern theologisch und soziologisch zutiefst durchdacht. Mit Worten der Jugendlichen: In Gemeinden gibt es die, die in drinnen sein dürfen und die, die draußen sind. „Die eigene Kirche wird als Besitz gesehen, der nur von denen gestaltet wird, die drinnen sind. Wer dazu gehört oder nicht, wird nicht diskutiert, sondern allein über Raum und Besitz geregelt. Wer dazu gehören will, muss zum Drinnen gehören und hat sich anzupassen.“ Mit der temporären Containerkirche aber leben und erleben sie Kirche anders: Kirche wird ein Zwischenraum, den niemand für sich allein beanspruchen kann und der allen offen steht. In diesem „Dritten Raum“, wie Soziologen sagen, kommen Menschen zusammen, gestalten ihn gemeinsam, stellen miteinander Regeln auf. Wie bei einer WG, sagen die Jugendlichen: Es gibt Räume, die einzelnen gehören, über die sie selbst bestimmen, und es gibt Dritte Räume, die gemeinsam bewohnt werden: Küche, Flur, Bad. In den Gemeinschaftsräumen kann niemand sagen: Im Bad gelten jetzt die Regeln wie in meinem Zimmer, und deshalb werden die Wände alle neongelb gestrichen. In Gemeinschaftsräumen kann sich niemand leisten, die eigene Meinung absolut zu setzen. Da wäre man schnell allein in der WG. Funktioniert nicht!

Am Dritten Ort können Menschen aus unterschiedlichen Bezügen mit unterschiedlichen Erfahrungen und Hintergründen zusammenkommen und miteinander Bedeutungen neu aushandeln. „Unsere ContainerKiezKirche ist ein Dritter Ort. Wir stellen den Rahmen, den Rohbau zur Verfügung. Aber wir sagen nicht: das ist unser eigenes Zimmer und streichen alles neongelb“, sagt die Berliner Jugendpastorin. „Die, die da sind, handeln die Regeln aus, tauschen sich darüber aus, was Kirche ist oder sein soll und gestalten diese selber. Die verfasste Kirche, die Kirche als Organisation und Institution, braucht solche Dritten Räume, weil *Gott* einlädt, und nicht ein Einzelner, eine Einzelne.“

Das Zentrum Jugend, in dem die ContainerKiezKirche stand, war weit weg vom Messegelände, den Innenstadtkirchen und Veranstaltungsorten. Man hatte es bewusst in die Nordstadt gesetzt. Ein Dortmunder, den wir nach dem Weg fragten, sagte: „Immer geradeaus in die Richtung, bis es dunkel wird und stinkt. Nein, im Ernst, glaubt nicht alles, was die Bildzeitung darüber schreibt. Ich wohne auch da. Aber ihr habt da nichts verloren. Passt auf euch auf.“

Was für eine kluge Entscheidung, gerade diesen Stadtteil zu wählen und die Menschen hinter den Zäunen am Stadtrand nicht auszublenden. Manch einer sah befremdet vom Fensterbrett auf die vorbeiziehenden singenden Menschen mit den quietschgrünen Schals. Manch eine aber ist neugierig zu den weißen Zelten, schwarzen Jurtenburgen und Container hingegangen. War es nicht so wie im Evangelium? Die Zahl der Kirchentagsteilnehmenden blieb hinter den Erwartungen zurück. Aber dann sagte eine: **Herr, es ist geschehen, was du befohlen hast; wir haben alles vorbereitet, es ist aber noch Raum da. Und Gott sprach zu ihr: Geh hinaus auf die Landstraßen und an die Zäune und nötige sie hereinzukommen, dass mein Haus voll werde.** Lk. 14, 22-23 Im Zentrum Jugend war alles voll!

Mitten in diesem Stadtteil, mitten in der Containerkirche, in Hitze und Staub, ohne funktionierende Toiletten und ohne Wasseranschluss für ihre Containerkirche, da hat die Berliner Kollegin die Menschen zur Diskussion verlockt: „Stellt euch mal vor, ihr gehört zu einer Gemeinde nicht aufgrund eures Wohnorts, sondern weil ihr zu Christus gehört. Stellt euch vor, Kirchengemeinde besteht nicht nur aus Mauern, die immer schon stehen, sondern aus Menschen, die zusammenhalten. Stellt euch vor, auch theologische Themen sind in der Diskussion nicht nur von der Tradition her bestimmt (so, wie es schon immer gepredigt und gelehrt wurde), sondern jede theologische Diskussion rechnet damit, dass es einst einen neuen Himmel und eine neue Erde geben wird. In der Kirche ist nicht alles vorherbestimmt, sondern es wird miteinander verhandelt, unter welchen Bedingungen in den jetzigen Lebenswelten dieser neue Himmel und diese neue Erde besser erreicht werden können. Und wir wären keine Fremden in der eigenen Kirche, sondern WG-Mitbewohner\*innen.“ **Christus ist gekommen**

**und hat im Evangelium Frieden verkündigt euch, die ihr fern wart, und Frieden denen, die nahe waren. [...] So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen.** Eph. 2, 17-19 Was für eine wunderbare Wohngemeinschaft mit Gott – und wir alle mittendrin!

Amen